Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 14

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Anfang Dezember war, und

da wurde es sogar in Athen manchmal kühl. Wir brauchten

also einen Ort, wo wir uns am

Abend aufhalten konnten, ohne

dass wir froren. In Athen kannten

wir damals nur zwei Menschen.

und die wohnten erst noch weit

ausserhalb, nämlich in Kalamáki.

Das liegt beim Flughafen, und

jedes Flugzeug, das dort startete, donnerte knapp über dem Haus

dieser beiden Leute dahin und er-

schütterte es in den Grundfesten.

Wenn das Haus nicht nur aus

einem Erdgeschoss bestanden

hätte, wäre vermutlich manchmal

ein Flugzeug etwas ans Dach an-

gestossen. Das Haus hatte aber

gar kein Dach, sondern war oben

flach und glich auch sonst in der

einer Orangenkiste. Die beiden

Menschen, die in diesem Haus

wohnten, hiessen Anita und Ery.

Anita machte mit Hammer und

Amboss Schmuck aus dicken

Kupferdrähten, Messingstangen,

Silber und Kieselsteinen, und Ery

machte alles andere. Rings um

das Haus mit seinen drei Zim-

mern lag ein vorwiegend mit sich

selbst bepflanzter Garten, in dem

sich an die 24 Katzen tummelten.

Die genaue Zahl war nicht zu er-

mitteln, da mitunter ein paar

Katzen tagelang nicht auftauch-

ten oder eine Handvoll fremder

Katzen auf Besuch kamen.

Neben dem Haus lag ein zweites

Haus, das bestand nur aus einem

Raum, in dem früher Geissen ge-

wohnt hatten. Jetzt wohnte darin

vorwiegend ein junger Schweizer

Architekt, der in Athen Städte-

bau studierte und Bubu genannt

wurde. Athen ist eine wunderbare

Stadt fürs Studium des Städte-

baus. Alle Sünden wider den

Geist der städtischen Architektur

sind dort vereint. Der Name

Bubu entstammt der schönen

Sprache Kisuaheli und bedeutet

«widerliches, schädliches Unge-

ziefer». Ich habe schon viele Ar-

chitekten kennengelernt, die die-

sen Namen vollauf verdient hät-

ten, wenigstens was ihre Werke

angeht. Aber keiner von ihnen hat sich je selber so genannt. Mit Ausnahme von Bubu im Geissen-

stall, der von umwerfender Ehr-

Wir kauften also ein paar Fla-schen Bier und Wein und erschie-

nen bei Anita und Ery. «Dürfen

wir uns ein bisschen bei euch

wärmen?» fragte ich und stellte

die Flaschen auf den Tisch. Ery holte einen Öffner und Gläser,

und dann sagte er: «Aber natür-

lich dürft ihr das!» Anita sagte:

Gestaltung

architektonischen

Basler Bilderbogen

Hanns U. Christen

Geschichtenbuch mit Verzögerung

«Wenn es euch nicht stört, dass Ery seine Geschichten erzählt ...» Wir nickten emsig mit dem Kopf, was in Griechenland «Nein» bedeutet, und sagten: «Im Gegenteil. Wir freuen uns auf die Geschichten!»

Anita und Ery hatten zwei bemerkenswerte Eigenschaften. Sie stammten beide aus dem turbulenten Europa der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, waren eine Zeitlang in Australien gewesen, hatten in Paris und Wien gelebt, waren dann nach Griechenland gekommen und dort während des Zweiten Weltkrieges festgefahren und hatten bei all dem sehr viel Bemerkenswertes erlebt. Das war die eine Eigenschaft. Die andere hatte Ery allein: Er konnte seine Erlebnisse ungeheuer gut erzählen. Er hatte einen vollautomatischen Mechanismus eingebaut, der bei der leisesten Provokation eine Geschichte vom Stapel liess. Das ging ganz einfach, zum Beispiel so: Ich sagte irgend etwas Belangloses, worin zufällig das Wort «Streuselkuchen» vorkam. Daraufhin schaute Ery mich bedeutungsvoll an und sagte: «Da fällt mir eine Geschichte ein!» Worauf er die Geschichte zum besten gab, ohne dass irgendeine Kraft der Welt ihn daran hätte hindern können. Es wäre auch keiner Kraft der Welt eingefallen, ihn zu hindern, denn seine Geschichte war hinreissend witzig oder menschlich rührend oder hintergründig, auch wenn gar kein Streuselkuchen in ihr vorkam. Es hat nur einen einzigen anderen Menschen gegeben, der Geschichten so erzählen konnte, und der war damals leider schon tot. Er hiess Roda Roda und war ein Schriftsteller, der vermutlich demnächst eine literarische Wiedergeburt erleben wird.

Wir wärmten uns nicht nur an diesem Tag bei Anita und Ery, sondern auch an den folgenden Tagen, und das stets bis tief in die Nacht hinein. Es bildete sich ein zweckmässiges Verfahren heraus: Wir brachten Essen und Trinken mit, Anita lieferte Wärme, Ery lieferte Geschichten. Sie hörten nicht auf, die Geschichten, und jede war ein Genuss. Nach ein paar Tagen sagte ich: «Ery, du solltest diese Geschichten aufschreiben. Vielleicht könnte man ein Buch daraus machen?» Auf diesen Gedanken war Ery noch gar nicht gekommen, und er lag ihm auch jetzt noch recht fern, schon weil es zweierlei ist, ob man eine Geschichte erzählt oder sie schreibt. «Ich glaube nicht, dass ich das kann», sagte Ery. «Aber wenn ich sie diktieren könnte...»

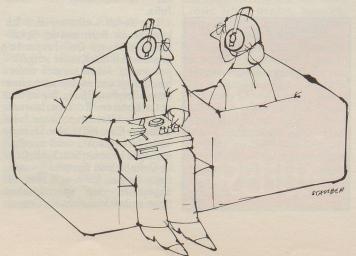
Da konnte ich helfen. Ich hatte schon ein halbes Jahr lang ein Tonbandgerät durch den Nahen Osten geschleppt, das leider ein leichtes Brummgeräusch hatte, so dass man keine Musik damit aufnehmen konnte, ausser die Begleitung von Tanzbären, wo das Brummen nicht störte. Aber zum Diktieren war es durchaus

brauchbar. Dieses Gerät gab ich Ery und sagte: «So, jetzt hast du keine Ausrede mehr. Setz dich hin und diktiere dein Buch!» Um Ery noch mehr unter Druck zu setzen, schrieb ich einen «Basler Bilderbogen» im Nebelspalter und kündigte darin das baldige Erscheinen eines Buches mit Geschichten von Ery an. Jetzt konnte Ery nicht mehr kneifen. Dachte

Viel passierte inzwischen. Unter anderem zogen Anita und Ery nach vierzig Jahren Griechenland in die Schweiz, wo Anitas Schmuck und ihre anderen Werke künstlerischen viele Freunde fanden, aber auch Anita und Ery selber sich einen Kreis von Freunden erwarben. Nur sah ich die beiden nie. Es ist ja viel einfacher, Leute zu treffen, die in Kalamáki bei Athen wohnen, als Leute, die in CH-8802 Kilchberg ZH hausen. Die Jahre rannen dahin, und nicht im Traum dachte ich mehr an das Buch, das Ery schreiben sollte.

Was aber geschah jetzt? Es kam ein Paket an bei mir, und als ich's sorgfältig aufmachte, war was darin? Ein Buch. Format A4, 183 Seiten Text, 9 Seiten Bilder. Titel: «Da fällt mir meine Geschichte ein.» Verfasser: Ery Coudenhove-Kalergi. Erschienen im Kalamáki-Verlag Caspar Reinhard, Zürich. Das Buch, in Caspar dem Ery seine Geschichten erzählt. Zwanzig Jahre hat es gebraucht. Ferner ein Tonbandgerät und einen Artikel im Nebelspalter. Letzterer ist im Buch sogar als Einleitung abgedruckt, und Ery schrieb dazu, ich sei übrigens der einzige Mensch, der jemals einen Artikel über ihn publiziert hat. Womit er sich irrt. Ich bin nämlich der einzige Mensch, der jemals zwei Artikel über ihn schrieb. Der, den Sie jetzt gelesen haben, ist der zweite. Aber jetzt gehen Sie besser hin und besorgen sich das Buch. In ihm steht, was zwei Menschen alles geschehen kann, die in turbulente Zeiten hineingeboren wurden und mit Geschick, Anspruchslosigkeit, Anständigkeit, Bereitschaft für jede Art Arbeit, Optimismus und Glück mit allen Widerwärtigkeiten fertig wurden. Und über vieles, das damals gar nicht so komisch war, können Sie herzhaft lachen. Weil Ery es so gut versteht, Geschichten zu erzählen, die ihm bei der leisesten Provokation einzufallen pflegen ...

Ery Coudenhove-Kalergi: «Da fällt mir meine Geschichte ein». Kalamáki-Verlag, Hegibachstrasse 148, 8032 Zürich.



40

lichkeit war.